Camino Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH
Scharnhorststraße 5 10115 Berlin Telefon (030) 786 29 84 Fax (030) 785 00 91 mail@camino-werkstatt.de www.camino-werkstatt.de

# Fachtagung des Landes Brandenburg, Ministerium für Bildung, Jugend und Sport am 8. Oktober 2007

## Podiumsdiskussion: Was bedeutet ein Wertekonsens für den pädagogischen Alltag?

### Zusammenfassung der Podiumsdiskussion

Was ein Wertekonsens für den pädagogischen Alltag bedeutet und wie dieser überhaupt hergestellt werden kann, war Thema der Podiumsdiskussion im Rahmen der Fachtagung des Landes Brandenburg zur Werteentwicklung, die von Burckhard Jungkamp, Staatssekretär im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, moderiert wurde. Es diskutierten Petra Brückner vom Landeselternrat Brandenburg, Dr. Hermann Kues, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesfamilienministerium, Dr. Veit Laser, Referent der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland, und der Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Wilfried Schubarth von der Universität Potsdam.

Die Teilnehmer/innen stellten zu Beginn der Podiumsdiskussion die Bedeutung von Werteerziehung und die Verständigung über einen gemeinsamen Wertekonsens in den Mittelpunkt. Denn Werte, so Hermann Kues, sorgen für gesellschaftliche Stabilität und bieten Sicherheit in einer sich verändernden Gesellschaft. Einig waren sich die Teilnehmer/innen auch, dass Werteerziehung eine Verständigung der unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteure erfordert, um wirksam zu sein. Zu einer solchen Verständigung gehört, so Wilfried Schubarth, eine produktive Streit- und Diskussionskultur, für die im Arbeitsalltag der Schulen häufig wenig Platz ist. Entscheidend für eine Werteerziehung ist auch eine lebendige Schulkultur, zu der ein demütigungsfreier Unterricht gehört.

Neben der Verständigung und dem gesellschaftlichen Austausch über Werteerziehung betonten die Experten auch die Notwendigkeit, den Worten Taten folgen zu lassen. Erwachsene müssen Werte, die sie vermitteln, auch selbst glaubwürdig vertreten, so Petra Brückner vom Landeselternbeirat. Werte, die die Gesellschaft nicht vorlebt, lassen sich Kindern und Jugendlichen nur schwer vermitteln. Auch Hermann Kues machte deutlich, dass die entscheidende Frage ist, wie entsprechende Grundüberzeugungen vermittelt und tatsächlich umgesetzt werden. Wenn davon ausgegangen wird, dass prinzipiell jedes Kind begabt ist und einen Anspruch auf individuelle Förderung und Chancengleichheit hat, so muss das Kind in Familie, Kindergarten und Schule spüren können, dass es als Einzelperson wichtig ist und ernst genommen wird. Die Wertschätzung des einzelnen Kindes muss sich ganz konkret in der Erziehung ausdrücken.

Für Petra Brückner ist ein grundsätzlicher Aspekt von Werteerziehung, dass Kinder und Jugendliche zur Konfliktbereitschaft erzogen und ermutigt werden, Konflikten nicht aus dem Weg zu gehen – das bedeutet, so Petra Brückner, dass Eltern auch zulassen müssen, dass Kinder widersprechen und die eigene Position in Frage stellen. Eine demokratische Gesellschaft, so Hermann Kues, braucht Toleranz und Respekt für die Meinung des anderen. Genauso wichtig aber ist es, dass Meinungen überhaupt formuliert und vertreten werden: *„Pluralismus funktioniert überhaupt gar nicht, wenn man nicht andere Meinungen respektiert, Pluralismus bedeutet aber auch, dass man zunächst einmal eine Meinung hat.“* Wenn alles gleichermaßen gültig ist, führt dies zur Beliebigkeit.

Inwieweit Verbote und Gebote bei der Werteerziehung eine Rolle spielen sollten, dazu gab zunächst unterschiedliche Positionen. Während ein Teil der Teilnehmer/innen der Podiumsdiskussion die Bedeutung von Verboten betonte, die besonders da sinnvoll sind, wenn sie Handlungen unterbinden, die andere gefährden, machte Veit Laser deutlich, dass im pädagogischen Prozess, wo es um die Vermittlung und Aneignung von Werten geht, aus seiner Sicht nicht mit Verboten und Geboten gearbeitet werden sollte: *„Es ist ein Unterschied, ob ich das Stehlen unterlasse, weil ich Angst vor Strafe habe, weil man mir Strafe androht und weil man mir sagt, das ist verboten. Oder ob ich das Stehlen unterlasse, weil der Respekt vor den Lebensgrundlagen des anderen für mich einen Wert darstellt.“*

Wilfried Schubarth wies darauf hin, dass Sozialisation ein komplexer Prozess ist und immer dort stattfindet, wo Menschen zusammen leben. Auch „*heimliche Miterzieher*“ nehmen Einfluss auf Kinder und Jugendliche. So werden beispielsweise durch Werbung, Fernsehfilme oder Computerspiele ebenfalls Werte gebildet. Auf diese Sozialisationseinflüsse muss, so Wilfried Schubarth, erzieherisch Einfluss genommen werden, damit pädagogisch gewünschte Werte die Oberhand behalten.

Die Teilnehmer/innen der Podiumsdiskussion betonten weiterhin die Notwendigkeit, Kinder und Jugendliche in die Diskussion um Werte einzubeziehen und mit ihnen in einen Dialog zu treten. Veit Laser machte sein Verständnis von Partizipation als gegenseitigen Lernprozess deutlich, bei dem auch Erwachsene von Kindern und Jugendlichen lernen können: „*Ich habe oft den Eindruck, wir müssten eigentlich Werteerziehung für Erwachsene anbieten und diese zusammen mit Kindern und Jugendlichen erarbeiten.“*

Partizipation bedeutet aber nicht nur, Kinder und Jugendliche mit einzubeziehen, sondern auch, diese mit entscheiden zu lassen, da waren sich die Teilnehmer/innen der Podiumsdiskussion einig. Partizipation ist sowohl abhängig von Altersgruppen und als auch von gesellschaftlichen Feldern – auch hier herrschte Konsens. Wobei Petra Brückner die Position vertrat, „*dass man auch schon Fünfjährige fragen kann, wie ihr Spielplatz aussehen darf“,* und man dem Ergebnis eines Planungsprozesses ansehen kann, ob die Wünsche von Kindern berücksichtigt worden sind oder nicht. Sie machte damit deutlich, dass auch schon kleine Kinder in Entscheidungsprozesse einbezogen werden können, die ihren unmittelbaren Alltag betreffen.

Wilfried Schubarth betonte, dass Deutschland einen Nachholbedarf im Hinblick auf politische Partizipation und Einbeziehung von Jugendlichen in der Schule hat, wie eine internationale Studie aus dem Jahr 2000 zeigt, deren Ergebnisse in Deutschland - ganz im Unterschied zur PISA-Studie - kaum diskutiert wurden. Diese mangelnde Aufmerksamkeit dem Thema Partizipation gegenüber ist bezeichnend für die deutsche Diskussion. Allerdings ist, so Wilfried Schubarth, „*Partizipation auf Augenhöhe*“ in pädagogischen Institutionen ein Stück weit eine Illusion, weil die Macht in diesen Institutionen ungleich verteilt ist: „*Pädagogische Institutionen stellen auch Gewaltverhältnisse dar, weil eben Erzieher, weil Lehrer (...) die Kommunikation, die Interaktion dominieren. Deshalb ist natürlich Partizipation immer auch ein brüchiger Prozess, weil er auf Gewährung des Stärkeren hin stattfindet.“*

Abschließend machte Veit Laser anhand eines Beispiels aus seiner Arbeitspraxis - der Vorbereitung des Jugendfestivals EVA 2008, bei der Jugendliche durch ergebnisoffene Workshops inhaltlich einbezogen werden - deutlich, dass Partizipation immer auch ein Wagnis darstellt, dessen Ergebnis in der Regel nicht vorhersehbar ist: *„Das ist es, was Partizipation unter Umständen auch sehr anstrengend macht.“* Dieses Wagnis anzunehmen und in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen umzusetzen, dazu ermutigte die Podiumsdiskussion.